



Thema: Translationale Medizin:

CECAD und ZKS arbeiten
zusammen | Seite 1 + 2

plus...

Wissenschaftlicher Nachwuchs:
Förderung durch Uni | Seite 4

Summer Schools: International
und interdisziplinär | Seite 6

Japan: Symposium und
Spendenaktion | Seite 10

Editorial

Forschung, Förderung, International und Regional – die vorliegende Ausgabe der Universitätszeitung zeigt: Die Universität ist vielfältig und lebendig. Zum Beispiel mit neuen Ideen in der Forschung und ihrer Organisation: CECAD und ZKS bringen Erkenntnisse der Grundlagenforschung nun schneller zu klinischen Studien. Das Zentrum für Quartärforschung und Geoarchäologie zeigt, wie kleine Fächer zu einem Schwergewicht in der Forschung werden können. Vielfältig sind auch die Maßnahmen zur Nachwuchsförderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die in Köln das besondere Augenmerk der Hochschulleitung genießt.

Japan stand Anfang September im Vordergrund des universitären Lebens. Aus Anlass von 150 Jahren deutsch-japanischer Beziehungen feierte die Universität zusammen mit ihren Gästen aus dem Land der aufgehenden Sonne. Eine Vielzahl wissenschaftlicher und kultureller Aktivitäten entspannt sich um die Veranstaltung.

Bei all den internationalen Beziehungen ist die Hochschule in der Region verwurzelt. Mit „Wissenschaft und Region“ zeigt sich, dass die Uni in ihrem Umfeld als wichtiger Partner begriffen wird. Schließlich: Die Maßnahmen, den Studierenden der Uni einen noch leichteren Zugang zu den Serviceangeboten zu ermöglichen schreiten voran. Mit dem Richtfest des Studierenden Service Centers geht ein weiteres Gebäude für die Studierenden der Uni einen großen Schritt seiner Fertigstellung entgegen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

Robert Hahn

Robert Hahn
Redaktion Kölner
Universitätszeitung

„From bench to bedside and back“

Translationale Medizin ist eine zukunftsweisende Perspektive in der Altersforschung von CECAD

Das ist das besondere an CECAD: Der Transfer von Ergebnissen aus der Grundlagenforschung in die klinische Anwendung am Patienten, das ist Translationale Medizin. Innovative Projekte bringen Grundlagenforscher und Mediziner zusammen: Die translationale Plattform von CECAD, dem Exzellenzcluster zur Altersforschung ist am ZKS, dem Zentrum für Klinische Studien aufgehängt.

Die beiden Biologinnen Muriel Freudenberger und Dr. Pauline Schumacher steuern als „Navigatorinnen“ diesen translationalen Prozess. Sie initiieren und begleiten kooperative Projekte der translationalen Forschung zwischen den Wissenschaftlern von CECAD und der Uniklinik Köln. „Die Ergebnisse aus der Grundlagenforschung sollen nicht nur in Publikationen enden, sondern in der Klinik praktisch Anwendung finden“, erklärt Muriel Freudenberger. Insgesamt vierundzwanzig Projekte in unterschiedlichen Stadien sind bereits auf den Weg gebracht worden. Ein Anfang, wie Dr. Pauline Schumacher betont: „Wir möchten in Zukunft noch mehr Wissenschaftler und Kliniker dazu einladen, mit uns eine Zusammenarbeit zu organisieren.“

Klinische Studien – Element der medizinischen Wissenschaft

Nach einem Jahr ziehen die beiden Navigatorinnen eine positive Bilanz: „Die Reaktionen der Wissenschaftler waren sehr positiv“, berichtet Freudenberger. „Grundlagenwissenschaftler sind Experten für ihren Fachbereich – aber nicht für die Organisation und Durchführung von klinischen Studien.“ Die sind aber die Voraussetzung für die Anwendung von Medikamenten oder diagnostischen Tests am Menschen. Für die Kliniker ist das komplementäre Wissen der Grundlagenforscher essentiell als Ausgangsbasis für die Entwicklung eines neuen Forschungsfokus. „Das

Verknüpfen der Partner ist sehr wichtig“, so Freudenberger.

Schritt für Schritt von der Idee zur Realisierung

Die Ergebnisse aus der Grundlagenforschung werden in eine erste Studienidee geformt. „Für welche Indikation kann die Erkenntnis nützlich sein? Wohin können wir gehen, was ist das Ziel?“ Im nächsten Schritt folgt die konkrete Studienplanung mit der Erstellung eines Studienkonzepts und schließlich wird die Studie durchgeführt. „Die Ergebnisse der Studien werden dann in die Praxis überführt“, so Freudenberger. Auch der Schritt zurück in die Grundlagenforschung

ist Bestandteil dieses Prozesses. Zum Beispiel, wenn die Wirksamkeit eines Medikaments bei anderen Indikationen bemerkt wird. Das ist dann die Realisierung des Mottos: „From bench to bedside and back“.

Aktiv die Wissenschaftler ansprechen

Die Navigatorinnen sind die treibende Kraft hinter den einzelnen Projekten. Sie gehen aktiv in die Labore und diskutieren dort mit den Wissenschaftlern, welche Projekte dazu geeignet sind, um in die Klinik übertragen zu werden. Der bilaterale Transfer zwischen Biologen und Medizinern ist kom-

Info

Translationale Medizin bezeichnet den Vorgang, Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in die klinische Praxis zu überführen. Das Schlagwort „From bench to bedside and back“ beschreibt den Kreislauf des Wissenstransfers.

CECAD und das ZKS arbeiten seit November 2010 zusammen in der translationalen Medizin. Zwei Navigatoren initiieren

und begleiten im Moment 24 Projekte.

Für CECAD ist das Projekt ein essentielles Alleinstellungsmerkmal und im Bereich der Altersforschung zukunftsweisend. Das ZKS bringt die Expertise in den regulatorischen Fragen auf dem Weg zur klinischen Studie und darüber hinaus mit zur Studienkonzeption, zu Behördenkontakten und rechtlichen Fragen.

Rubriken

Thema	1
Forschung & Lehre	3
Studierende	6
Welt der Hochschule	8
Personalien	16



Thema

From bench ...

Fortsetzung von Seite 1

plex: Neben Wissenschaftlern und klinischen Medizinern sind auch andere Institutionen wie zum Beispiel Patent-Scouts, Ethikkommission und private Partner an dem Prozess beteiligt. „All diese Stufen sind wie eine Kette: Alles muss zusammenhängen, sonst ist der Prozess blockiert“, erklärt Schumacher. Der Vorteil in Köln: Alle Teilnehmer der Translationalen Forschung sind auf einem Campus. Die Uniklinik Köln verfügt über ein breites Spektrum an Einzelkliniken, sodass viele Studien vor Ort durchgeführt werden können.

ZKS bringt Expertise

„Navigatoren sind nicht leicht zu finden, sie müssen den Spagat zwischen Grundlagenforschung und der klinischen Studie beherrschen“, erklärt Professor Oliver Cornely, der Leiter des Zentrums für Klinische Studien. Der Ansatz der translationalen Medizin ist auch aus seiner Sicht zukunftsweisend: „Die Einbindung in translationale Prozesse nutzt den hochspezialisierten Wissenschaftlern aus Grundlagenforschung und Klinik.“

Das ZKS bringt die Expertise in den regulatorischen Fragen auf dem Weg zur klinischen Studie und darüber hinaus mit zur Studienkonzeption, zu Behördenkontakten und rechtlichen Fragen. Ein eigener Statistiker im Institut für Medizinische Statistik, Informatik und Epidemiologie sowie Ärzte und Schwestern, die sich hauptamtlich mit klinischen Studien beschäftigen, ergänzen im ZKS das Leistungsspektrum.

Alleinstellungsmerkmal von CECAD

November 2010 kam es zur Kooperationsvereinbarung zwischen dem Exzellenzcluster CECAD und dem ZKS. „Professor Jens Brüning und Professor Thomas Benzing von CECAD haben mich angesprochen, sie dabei zu unterstützen, dass die Grundlagenforschung, die in CECAD stattfindet, schneller an den Patienten kommt“, berichtet Cornely. Eine Zusammenarbeit, welche die Forscher des Exzellenzclusters schätzen. „CECAD arbeitet interdisziplinär, die Translationale Plattform ist Bestandteil und zu-

gleich verbindendes Element in der Altersforschung“, erklärt Professor Jens Brüning, der Leiter von CECAD. „»From bench to bedside« verbindet Ergebnisse aus der Grundlagenforschung mit therapeutischer Anwendung in der Klinik. Für CECAD ist das ein essentielles Alleinstellungsmerkmal und im Bereich der Altersforschung zukunftsweisend.“

Erste Erfolge sind sichtbar

Erste Patente wurden bei verschiedenen Projekten bereits auf den Weg gebracht. Ein Projekt von Professor Thomas Benzing wurde schon publiziert, so Cornely. „Es handelt sich um eine Therapie für die Präeklampsie, einer Erkrankung von Schwangeren, die mit erhöhtem Blutdruck und erhöhten Proteinwerten im Urin einhergeht.“ Die Krankheit tritt bei etwa fünf Prozent der Schwangeren in Westeuropa auf. Bisher konnten die Mediziner lediglich die sofortige Entbindung der Schwangeren veranlassen, was zwangsläufig mit großen Gefahren für das Ungeborene verbunden war. Durch den neuen Ansatz kann dies vermieden oder zumindest abgemildert werden.

Mehr Translation für die Wissenschaft

Die Erfolge lösen eine neue Dynamik aus: „Wir wollen expandieren“, so Cornely. Mit den 24 Projekten sind die beiden Navigatorinnen voll ausgelastet. „Wir merken, dass der Bedarf sehr viel größer ist. Wir brauchen mehr als zwei Navigatoren.“ Die Translationale Plattform in CECAD ist Teil des Antrags für die nächste Förderungsperiode des Exzellenzclusters. Sollte der Antrag bewilligt werden, dann wollen die Mitarbeiter noch aktiver auf die Grundlagenforscher zugehen. „Wir sind auf einem gutem Weg“, so Oliver Cornely. „Wenn wir die Förderung bekommen, dann werden die vielen klugen Köpfe am Standort Köln mit hoher Dynamik neue Perspektiven entwickeln.“

Meinung

Spitzenforschung

DFG-Ranking, CHE-Ranking, Shanghai University Ranking, Science Citation Index, h-Index, etc.: Rankings für Universitäten, Fakultäten, Hochschullehrer, Forscher – dem Benchmarking nahezu jeder Leistung sind keine Grenzen gesetzt. Scheinbar kann alles mit allem und jeder mit jedem verglichen werden. Dies ist politisch gewollt: spätestens die Exzellenzinitiative zur Unterstützung der universitären Spitzenforschung in Deutschland und Erhöhung ihrer internationalen Sichtbarkeit sowie zur Intensivierung des wissenschaftlichen Wettbewerbs hat es deutlich gemacht: Spitzenforschung ist angesagt. Universitäten und Wissenschaftler tun gut daran, sich diesem Wettbewerb zu stellen.

In Zeiten, in denen Internet und unzählige Datenbanken maximale Transparenz und „Verfolgbarkeit“ von Leistungen in allen Gesellschaftsbereichen ermöglichen – in diesen Zeiten kann auch eine Universität sich diesem Gesellschaftstrend nicht entziehen. Sie muss aber dafür sorgen, dass der Urgedanke der Universität nicht verloren geht! „Wissenschaft für freie Menschen“ war der Beitrag von Professor Andreas Speer, Leiter des Thomas-Instituts und der Forschungsschule a.r.t.e.s, in der August-Ausgabe der Kölner Universitätszeitung überschriften. Dem ist hinzuzufügen: Wissenschaft braucht Freiheit! Wenn die Suche nach Effizienzsteigerungen die schon nicht mehr hinterfragte Antwort auf Mittelkürzungen ist, wenn Zielvereinbarungen und leistungsorientierte Mittelvergabe auch in den Universitäten zur Leistungsverdichtung führen, wenn ohnehin schon überfüllte Hörsäle, überlastete Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter durch den Zustrom doppelter Abiturjahrgänge noch weiter belastet werden – dann mag der Ruf nach Freiräumen für Wissenschaftler anachronistisch wirken.

Dennoch: Speer hat Recht, wenn er daran erinnert, dass ein Blick auf größere Zusammenhänge der Mühe bedarf: „Die Mühe aber – so hat es bereits Aristoteles gesagt – ist Ausdruck wahrhaft freien Denkens, das gleich dem Menschen, der allein um seiner selbst willen handelt, frei vom Nutzen ist. Genau diese Idee stand an der Wiege



Foto: MfK

der Universität.“ (A. Speer, KUZ 4/2011). Ausdruck freien Denkens – frei von Nutzen? Die Zeiten der Universitäten, wo es primär um die Gesamtheit von Gesellschaft und Natur ging, sind natürlich nicht erst seit der Exzellenzinitiative vorbei. Dennoch, bei allem Bemühen um Exzellenz und Spitzenforschung – es gilt die Identität der Universität zu bewahren: Humanwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Philosophie, Rechtswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Medizin gehören zur Gesamtheit dessen, was die Universität zu Köln ausmacht, und worauf wir stolz sind. Spitzenforschung geschieht in all diesen Bereichen, mal mehr im Rampenlicht des öffentlichen Interesses, mal mehr im Verborgenen. Unsere gemeinsame Aufgabe der nächsten Jahre ist es – bei aller Freude über die Erfolge in der Exzellenzinitiative – dafür Sorge zu tragen, dass auch die Bereiche gefördert werden, die nicht primär im Fokus der Exzellenzinitiative stehen.

Spitzenforschung lebt von gut

ausgebildeten jungen Leuten und umgekehrt. Nur vor dem Hintergrund universitären Wissens entwickeln sich genuines Interesse und Neugierde, entsteht bei jungen Menschen „Lust auf Wissenschaft“. Dass Forschung Spaß macht ist eine essentielle Voraussetzung dafür, dass schwierige Rahmenbedingungen oder Rückschläge nicht entmutigen. Kreativität und Freiheit des Denkens müssen ermöglicht werden – wozu eine hervorragende Ausbildung genauso gehört wie die schon erwähnte Mühe: Wissenschaft benötigt Freiheit und Freiräume. Dies ist die eigentliche Herausforderung der nächsten Jahre: aller Leistungsverdichtung zum Trotz die Freiräume zu schaffen, die Spitzenleistungen in Forschung und Lehre ermöglichen. Ohne die nötigen Freiräume wird alles nicht(s) sein.

■ Professor Gereon Fink ist Direktor der Klinik für Neurologie der Uniklinik Köln und Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs

campus store
KÖLN

Philosophikum
Albertus-Magnus-Platz
Öffnungszeiten:
Mo – Do: 10 – 17 / Fr: 10 – 16 Uhr

HOL DIR DEIN
UNI SHIRT!



www.campusstore.de



Forschung & Lehre

Erfolg durch Kooperation

Das Zentrum für Quartärforschung und Geoarchäologie verschafft den Geowissenschaften im Rheinland internationales Gewicht

Bei den Geowissenschaftlern im Rheinland tut sich was: Sonderforschungsbereich, Massenspektrometer, neuer Master-Studiengang – die Erfolgsgeschichte des Zentrums für Quartärforschung und Geoarchäologie kann sich sehen lassen. Durch die Zusammenarbeit mit den Partnern in Bonn und Aachen tun sich für die Wissenschaftler neue Horizonte auf, denn aus kleinen Instituten werden große Mitspieler auf dem Feld der Wissenschaft.

„Das Zentrum ist eine Erfolgsgeschichte“, sagt Professor Martin Melles vom Institut für Geologie. „Es hat alle Ziele erreicht, die es sich selbst gesetzt hat.“ Tatsachen stützen die klaren Worte des Wissenschaftlers: Ein Sonderforschungsbereich mit über zwanzig Teilprojekten, eines der größten Massenspektrometer weltweit und ein neuer Master-Studiengang sind nach Köln und die Partneruniversitäten Bonn und Aachen gekommen. Elf Institute an den drei Universitäten haben sich zusammengefunden, um gemeinsame Projekte zu verfolgen. „Die geballte Masse an Quartärfachwissenschaft hier im Rheinland ist schon einmalig“, so Professor Frank Schäbitz vom Seminar für Geographie und ihre Didaktik.

Zentrum ohne Kosten

Besonders stolz sind die beiden Wissenschaftler darauf, dass das Zentrum praktisch kostenneutral betrieben wird. Die Finanzierung des Verwaltungsapparats wird komplett von den beteiligten Instituten getragen. Schäbitz: „Wir versuchen unsere gemeinsame Arbeit immer auf No Cost-Basis zu machen.“ Der Geograph war schon seit der allerersten Idee in die Planung des Zentrums involviert. Die Initiative ging 2003 von Professor Jürgen Richter vom Institut für Ur- und Frühgeschichte aus, erinnert sich Schäbitz: „Professor Richter kam mit der Frage auf uns zu, wie man eine neue Radiokarbondatierungsanlage nach Köln holen könnte. Die Ausstattung war einfach nicht mehr adäquat.“ Die Lösung lag auf der Hand: Man musste ein Zentrum gründen, da die drei beteiligten Fächer Geologie, Geographie und Ur- und Frühgeschichte alleine nicht stark genug dafür waren. Auf eine Rundmail antworteten über achtzig interessierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen von den drei Universitäten

Eigendynamik der guten Idee

Die Ziele des Zentrums: Forschungsförderung an die drei Universitäten holen – das erste Projekt:

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Großgerät ausgeschrieben Beschleuniger-Massenspektrometer (AMS) im Wert von 5,5 Mio Euro in die Region holen. „Man braucht eine kritische Masse von Forschern, die so eine Datierungsanlage benutzen wollen. Das ist ein gewichtiges Argument für die DFG“, so Frank Schäbitz. Durch den Zusammenschluss zum Zentrum ließ sich die DFG überzeugen, hier im Rheinland zu investieren. Doch dabei blieb es nicht. Masterstudiengang und SFB waren die Folge. „Das Ganze hat schnell eine große Eigendynamik bekommen.“ Zentrum und Sonderforschungsbereich haben das Quartär im Fokus – so wird die jüngste Erdgeschichte, die letzten 2,6 Millionen Jahre, genannt. „Das ist eine ganz faszinierende Zeit“, erklärt Frank Schäbitz. Denn im Quartär hat sich die Entwicklung zum modernen Menschen vollzogen. „Von



Geologen messen Steinschichten

dieser Zeit haben wir sehr gute Daten und einen sehr guten Zugang, um die Umweltbedingungen zu rekonstruieren“, so der Geograph. Durch Bohrungen in den Sedimentschichten von Seen zum Beispiel. Andere Klimadaten stehen nur für die letzten 150 Jahre zur Verfügung – seit dieser Zeit wird das Wetter mit Geräten gemessen. Eine große Menge an Einzeldaten ist aber wichtig für die Voraussage von Klima und Klimawandel in der Zukunft, so der Geograph. „Verlässliche Aussagen über die Zukunft kann man nur machen, wenn man die Klimamodelle, die es jetzt gibt, auch mal über einen längeren Zeitraum rechnen lässt.“

Quartär gibt Antworten auf Klimaveränderungen

Flaggschiff des Zentrums ist der Sonderforschungsbereich 806 mit über zwanzig Teilprojekten. Der SFB geht der spannenden Frage nach, welche Umweltbedingungen die Migration des modernen Men-

schens aus Afrika nach Europa beeinflussten, so Schäbitz: „Warum haben wir uns so entwickelt, warum sind wir losgezogen – und haben das geschafft?“ Besonders die Frage nach dem Klimawandel in dieser Zeit ist höchst aktuell: „Es

arbeit auf dem kleinen Dienstweg entstanden“, ergänzt er. „Für die Alltagsarbeit ist so ein Zentrum, das kein Geld kostet eigentlich eine ideale Lösung.“ Seit 2005 ist die gesamte Berufungspolitik in der Geologie, der Geographie und der

erhöhen. „Auf uns ist man bereits europaweit aufmerksam geworden. Die Kollegen nehmen uns als Zentrum ganz anders wahr, als einzelne Institute“, erklärt Professor Schäbitz. „Man weiß: Da tut sich was in Köln. Man schaut hier-



Erfolg für das Zentrum: Das Beschleuniger-Massenspektrometer (AMS)

gab immer schnelle Klimaveränderungen. Wie können wir darauf reagieren, aus der Vergangenheit lernen und Antworten für die Zukunft finden?“ Zentral für alle Unternehmungen der Forscher ist das AMS, das Massenspektrometer. Weltweit gibt es nicht mehr als ein Dutzend solcher Geräte. Es misst mit einer einmaligen Genauigkeit den radio-aktiven Zerfall in Sedimenten und Gesteinen. „Damit kann man das Alter ihrer Bildung oder Freilegung bestimmen“, erklärt Martin Melles. „Während erste dieses Großgeräte weltweit bereits vor etwa 10 Jahren angeschafft haben, hat Deutschland mit dem Kölner AMS in dem zukunfts-trächtigen Forschungsfeld nachge-

Ergänzung und Zusammenarbeit

Die Konzentration auf verschiedene Komponenten ist ein Teil der Erfolgsgeschichte: SFB und AMS ergänzen sich. Genauso ergänzen sich die Arbeitsgruppen an den drei Universitäten. Sie arbeiten zu unterschiedlichen Themen und mit unterschiedlichen Methoden. Die Idee des Zentrums ist, dies zu kombinieren und zu koordinieren und aus diesem Zusammenwirken neue Projekte zu entwickeln, erklärt Frank Schäbitz: „Man kennt die Leute und da erschließen sich ganz neue Forschungshorizonte.“ Dies sieht auch sein Kollege Melles so: „Da ist sehr viel Zusammenar-

her und holt hier Expertisen ein.“ Sein Eindruck: „Da tun sich plötzlich neue Horizonte für die Wissenschaftler hier im Rheinland auf.“ Doch was fehlt, ist ein Ort an dem man die ausländischen Gäste empfangen kann. „Wir würden uns einen räumlichen Nukleus wünschen. Dass wir etwas haben, wo an der Klingel „Zentrum“ dran steht und nicht nur im virtuellen Raum rum-schwebt.“ Doch das ist noch Zukunftsmusik: „Da fehlen uns noch die personellen und finanziellen Ressourcen“, so der Wissenschaftler.

In Köln tut sich was

Die Wissenschaftler möchten die Außenwirkung des Zentrums noch

■ RH, Presse und Kommunikation



UNIKLINIK
KÖLN

Transfusionsmedizin
Blutspendezentrale

Blut spenden. Leben retten.



Blutspendezentrale
der Uniklinik Köln

Kerpener Str. 62, Köln-Lindenthal
Tel. 0221-4784805

www.uk-koeln.de/blutspende

Spendezeiten: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr



Forschung & Lehre

Den Nachwuchs fördern

Die Universität hilft dem wissenschaftlichen Nachwuchs mit einer Vielfalt von Maßnahmen

Forschung lebt vom Nachwuchs – von jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die neue Ideen vertreten, Altes in Frage stellen und damit den Fortschritt in den Wissenschaften vorwärts treiben. Die Förderung junger begabter Wissenschaftler ist deshalb ein besonderes Anliegen der Universität. Ein ganzes Paket von Fördermaßnahmen sorgt dafür

Stephan Mandt interessiert sich für die Bewegung von ultrakalten Atomen im Laserlicht. Der neunundzwanzigjährige Kölner schreibt gerade seine Doktorarbeit bei Professor Achim Rosch im Institut für theoretische Physik. Gleichzeitig ist er Stipendiat der Bonn Cologne Graduate School (BCGS) für Physik und Astronomie. „Für mich war es immer schon ein Traum seit der Oberstufe, dass ich in der Physik Karriere mache“, so Mandt. Das freie Forschen ist es, das den Nachwuchswissenschaftler fasziniert. Durch die Förderung der BCGS standen ihm plötzlich ungeahnte

Möglichkeiten zur Verfügung: „Die ganzen einzelnen Vorteile haben sich erst im Laufe der Zeit herausgeschält“, so Mandt. Da gibt es zum Beispiel das doppelte Mentoring von je einem Professor aus Bonn



Foto: KISD

Junge Wissenschaftler brauchen Förderung und Freiheit in der Forschung

und Köln. „Durch das Mentoring wird man schon früh auf die richtige Bahn geleitet“, meint Mandt. Auch dass seine Reisekosten zum Teil übernommen werden, sieht

Mandt positiv. Die gewonnene Mobilität kommt seiner Forschung zugute: Er kann zusätzliche Tagungen und Kongresse besuchen. Workshops in Cambridge und Frankreich waren die Folge, ein Forschungsaufenthalt in Colorado ebenso. „Man kann sich jedes Jahr etwas Spannendes aussuchen, das einen weiterbringt“, so Mandt.

Freiheit und Förderung für junge Forscher

Durch die Förderung in der BCGS hat sich für Mandt ein völlig neues und freieres Forschungsklima ergeben – attraktiv für junge Wissenschaftler. Davon ist auch Gereon Fink überzeugt. Der Erste Prorektor und Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sieht die Nachwuchsförderung als essentielle Frage der Wissenschaftsorganisation. „Es ist für eine Universität, die exzellente Wissenschaft betreiben möchte, essenziell gerade den Nachwuchs nicht nur zu

fordern, sondern auch zu fördern und ihm die Arbeitsmöglichkeiten zu geben, die ein Klima geistiger Freiheit für das Denken wie auch das Experimentieren ermöglichen.“ Der Nachwuchs soll sich wohl fühlen, wenn er Wissenschaft betreibt. Deshalb hat die Universität eine Reihe von Maßnahmen auf strukturellem und finanziellem Gebiet projektiert, die die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität zu Köln essenziell verbessern.

Graduiertenschule und Forschungsbündel

Ein wesentlicher Schritt dazu: Die Albertus-Magnus-Graduiertenschule. Sie soll als Dachkonstrukt dafür sorgen, dass die verschiedenen Graduiertenschulen an der Universität zu Köln besser unterstützt und koordiniert werden. Ziel ist es, dadurch ein Qualitätsmanagement, eine Vergleichbarkeit der Anforderungen und der Profile der verschiedenen Graduiertenschulen, zu ermöglichen. Auch einzelne Doktoranden sollen innerhalb dieser Organisation durch die Universität gefördert werden. „Dieses ganze Bündel an Maßnahmen wird eine substanzielle Verbesserung für die jungen Wissenschaftler bedeuten, die eine Promotion an der Universität zu Köln anstreben“, ist sich Fink sicher. Ein Schritt zum Austausch von infrastrukturellen Möglichkeiten ist die Research Alliance Cologne, die die Universität zu Köln mit umliegenden Partnerinstitutionen, wie zum Beispiel dem DLR oder dem Forschungszentrum Jülich geschlossen hat. In der Allianz für die Wissenschaft soll es zur gemeinsamen Nutzung von Großgeräten kommen aber auch zu einer Abstimmung in der Forschungspolitik und zur Kooperation in den einzelnen Bereichen. Dazu gehört auch die Nachwuchsförderung.

Förderung von jungen Talenten

Neben der Graduiertenschule strebt die Uni auch für die Postgraduierten Verbesserungen an. „Hier ist geplant, dass wir einzelnen Promovierten auch finanzielle Unterstützung von Seiten der Universität zukommen lassen“, so Fink. Für Doktoranden, die ein hervorragendes Promotionsergebnis haben soll es die Möglichkeit geben, Unterstützung für sich selber oder Forschergruppen zu beantragen. Dies soll dem Nachwuchs die Möglichkeit geben, sehr früh selbstständig Wissenschaft zu betreiben. Preise, die für besondere Leistungen einzelner junger Wissenschaftler vergeben werden, sollen Anerkennung und Motivation bedeuten.

„Mit diesem Bündel an Maßnahmen versuchen wir, für ganz junge Wissenschaftler auf der Doktoranden-Ebene oder Post-Doktoranden-Ebene strukturelle und finanzielle Hilfe und ihnen Anerkennung für ihre Leistungen zu geben.“

Tenure-Track-Programm und Junior Faculty Club

Darüber hinaus soll die Einrichtung eines Junior Faculty Clubs bereits etablierten Nachwuchsforschern die Möglichkeit geben, sich besser auszutauschen und zu vernetzen. Der Club soll jungen Wissenschaftlern ein Forum für den gegenseitigen Meinungsaustausch in lockerer Atmosphäre geben. „Wir wollen insgesamt ein Wissenschaftsklima schaffen, das es dem einzelnen Wissenschaftler erlaubt, mit Freude, mit Spaß wissenschaftlich tätig zu sein“, so Fink. Auch an ein Tenure-Track-Programm wurde gedacht. Durch das Programm wird es einzelnen, international kompetitiv arbeitenden Wissenschaftlern ermöglicht, dauerhaft an dieser Universität zu bleiben. „Wir wollen einem Wissenschaftler, der hier mit Engagement erfolgreich arbeitet, exzellente Bedingungen schaffen“, sagt Fink.

In großen Schritten nach vorn

Prorektor Fink ist von dem Programm zur Nachwuchsförderung angetan. „Wir sind jetzt dabei die Maßnahme des Junior Faculty Clubs sowie die Albertus-Magnus-Graduierten-Schule umzusetzen. Sehr gut läuft die Zusammenarbeit mit den Max Planck-Instituten, dem Forschungszentrum Jülich auch dem DLR.“ Für den Prorektor ist das Gesamtpaket ein wesentlicher Schritt nach vorn: „Wir werden in fünf Jahren feststellen, dass das Programm der Universität sehr zu gute kommt. Das ist eine Investition, die sich sehr lohnt, weil wir dadurch ein ganz anderes Wissenschaftsklima für die Nachwuchswissenschaftler schaffen.“

Für Stephan Mandt hat die BCGS ein solches Klima bereits geschaffen. Der Physiker setzt darauf, dass in Zukunft mehr Studierende die Förderungschancen ergreifen, die sich ihnen bieten. „Viele Studierende unterschätzen sich immer noch. Man muss sich auch was zutrauen“, fordert er seine Kommilitonen auf. Mandt selber ist froh über den Weg, den er eingeschlagen hat. Er will in der Wissenschaft bleiben. Wenn alles klappt, wird er nach seiner Doktorarbeit einen Post-Doc-Aufenthalt an der Ostküste der USA anschließen.

■ RH, Presse und Kommunikation

DB



Deutschland, Land der Hundertjährigen?

Bis 2111 ist mit insgesamt 8 Millionen Hundertjährigen zu rechnen

Deutschland befindet sich in einer Phase des demographischen Umbruchs – das ist uns hoffentlich allen bewusst. Was das im Einzelnen bedeutet, hat Professor Eckart Bomsdorf unter anderem an der Entwicklung der Anzahl der Hundertjährigen dargestellt: Etwa acht Millionen der heute in Deutschland lebenden Personen werden voraussichtlich mindestens hundert Jahre alt. In seinen Modellrechnungen geht der Demograf von der aktuellen Bevölkerung und einer geburtsjahrgangsabhängigen Betrachtung der Lebenserwartung aus.

Von den gegenwärtig in Deutschland lebenden knapp 82 Millionen Menschen werden nach Bomsdorfs Berechnungen bis 2111 über fünf Millionen Frauen und knapp drei Millionen Männer das hundertste Lebensjahr vollenden. „Da – von Wanderungen abgesehen – alle Personen, die bis 2111 hundert Jahre alt werden, heute schon in Deutschland leben, ist die Datenbasis für solche Modellrechnungen relativ gut“, so Bomsdorf.

Maximum im Jahr 2090

Die Anzahl der Hundertjährigen erreicht 2090 mit knapp 142.000 ihr Maximum im betrachteten Zeitraum. Auch die Anzahl der über hundert Jahre alten Personen wird zunehmen. So ist beispielsweise davon auszugehen, dass 2061 zu den gut 100.000 dann hundert Jahre alten Personen bis doppelt so viele über Hundertjährige hinzukommen. Die Wahrscheinlichkeit für heute in Deutschland lebende Personen, hundert Jahre alt zu werden, ist abhängig vom aktuell erreichten Lebensalter und vom Geschlecht. Sie ist der mittleren Variante der Modellrechnungen nach bei Frauen am niedrigsten beim Geburtsjahrgang 1932, bei Männern beim Geburtsjahrgang 1937. Danach steigt sie nahezu linear an. Von 100.000 im Jahr 2011 geborenen Mädchen werden demnach nahezu 27.000 100 Jahre alt, bei den Jungen sind es fast 15.000, von 100.000 heute 30-jährigen Frauen werden knapp 16.000, von den 60-jährigen 7.600 hundert Jahre

alt. Die entsprechenden Werte der Männer betragen etwas über 8.000 bzw. 3.700.

Sinkende Bevölkerungszahl hat keinen Einfluss

Dabei ist die häufig geäußerte Vermutung, dass die Anzahl der Hundertjährigen spätestens nach 2060 wegen der sinkenden Bevölkerungszahl ebenfalls zurückgeht, falsch. Diese Abnahme wird bezogen auf die Anzahl der Hochaltrigen durch den Rückgang der so genannten einjährigen Sterbewahrscheinlichkeiten und damit die Zunahme der Überlebenswahrscheinlichkeiten mehr als kompensiert. Die Anzahl der Hundertjährigen steigt trotz zurückgehender Bevölkerung. „Die Wahrscheinlichkeit, 100 Jahre alt zu werden, ist höher als vielfach angenommen“, so Bomsdorf.

■ RH, Presse und Kommunikation



Foto: dpa

Kracht



Studierende

Zahl der BAföG-Anträge steigt auf 18.500

Experte Peter Becker vom Kölner Studentenwerk zieht Bilanz zum Jubiläum

40 Jahre BAföG – und fast schon 30 Jahre berät Peter Becker im Kölner Studentenwerk rund um die Ausbildungsförderung. Eine kritische Bilanz zum Jubiläum zieht er im Gespräch mit Martina Windrath.

Sie fahren zum 40. BAföG-Geburts-tag nach Berlin. Gibt es genug Grund zum Feiern?

Auf jeden Fall, aber es gibt auch Probleme. Die Zahl der BAföG-Bezieher in Köln ist von 10.000 im Jahr 2001 auf jetzt 18.000 gestiegen. Erfreulich. Die Beratungsbedingungen des Studentenwerks haben sich jedoch verschlechtert. Die Zahl der bearbeiteten Anträge stieg von im Schnitt 500 auf 700 pro Berater im Jahr, aber wir haben nicht mehr Personal, das Land gibt dafür keine Mittel. Jährlich erhält unsere BAföG-Abteilung 18.500 Anträge, wir erreichen knapp ein Drittel der Studierenden.

Warum stellen nicht mehr Anträge. Da wird viel Geld verschenkt!

Ein Grund ist die Angst, sich zu

verschulden. Es gibt außerdem Informationsdefizite, wer BAföG-be-rechtigt ist. Das muss individuell geprüft werden und ist abhängig vom Einkommen der Eltern. Es gibt etliche, die mit einem Kredit hier im Büro sitzen und wo wir herausfinden, dass sie über Jahre einen ansehnlichen Betrag erhalten hätten.

Aber Sie können helfen.

Ich mache das schon seit 1982. Ich kenne alle Kniffe und kann viel helfen. Es macht immer wieder viel Spaß, durch eine vernünftige Beratung die jungen Leute in Förderung zu bringen. Das Wichtigste ist, sich frühzeitig gut beraten zu lassen.

Köln ist für Studis ein teures Pflaster. Wie viel BAföG ist zu bekommen?

In Köln sind schon 750 bis 800 Euro im Monat nötig. Der Höchstsatz liegt bei 670 Euro, wenn man nicht bei den Eltern wohnt. Gemessen an den 70er Jahren standen sich die Studierenden früher jedoch trotz Erhöhungen besser...

Was sind für Sie Meilensteine und Probleme in der Entwicklung?

Da hat es viele Überraschungen gegeben. Von 1983 bis 1990 war die Bundesausbildungsförderung für Studierende ja ein Volldarlehen. Das wurde 1990 geändert. Seit 1991

nur sehr zögerlich den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen angepasst wurden.

Ein konkretes Beispiel, bitte.

Ein Beispiel ist die Zahlungslücke zwischen Bachelorabschluss und

ze müsste geändert werden. Bei 30 Jahren ist ja Schluss mit BAföG, aber mit Blick auf das lebenslange Lernen ist das zu kurz gedacht.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Eine bessere Anpassung an die BAföG-Regelungen an die neuen Studiengänge, eine zeitnahe kontinuierliche Erhöhung, wie das im Gesetz steht, aber nicht passiert. Ich wünsche mir, dass der Familienlastenausgleich besser strukturiert wird und Eltern ihre Kinder in der Ausbildung lassen können, auch für Mittelstandsfamilien mit 50.000 Euro brutto ist das nicht so leicht. Außerdem sollte nicht in Notlagen beim BAföG gestrichen werden. Zuletzt wurde es zwar erhöht, aber dafür fiel die Möglichkeit für besonders schnelle oder gute Studenten weg, einen Teil des erhaltenen Geldes erlassen zu bekommen.

■ **Abdruck mit Genehmigung der Kölnischen Rundschau**



Foto: Robert Hahn

18.500 BAföG-Anträge stellen die Studierenden an der Uni Köln im Jahr – eine frühzeitige Beratung ist wichtig.

gilt die Fifty-fifty-Regelung, also nur die Hälfte muss ab dem fünften Jahr nach Studienende zurückgezahlt werden. Probleme bereitet auch, dass die BAföG-Regelungen

Beginn eines Masterstudiums. Wenn mehr als zwei Monate dazwischen liegen, wird kein BAföG mehr gezahlt. Da muss noch viel verbessert werden. Auch die Altersgren-

Eindrücke aus erster Hand

Summer Schools vermitteln Fachwissen und Kenntnisse über Land und Leute

Summer Schools für Studierende bieten Bildung der besonderen Art: Reisen ins Ausland, Kennenlernen von Land und Leuten und ein Intensivstudium vor Ort. Ein interessantes Angebot, das sich durch Interdisziplinarität und Internationalität auszeichnet. Eine der Summer Schools widmet sich dem Thema Mikrokrankenversicherungen. Der Studienort: Neu-Delhi.

Mit der Umstellung auf Bachelor und Master sind die Zeitpläne der Studierenden weitaus enger geworden. Oft lassen sich andere studienbegleitende Aktivitäten wie Auslandspraktika oder -semester nur noch schwer integrieren. Der große Vorteil von Summer Schools ist, dass dieses komprimierte und zeitlich begrenzte Format jetzt viel besser in den Studienablauf passt. Durch ihre zeitliche Überschaubarkeit eignen sich die Programme insbesondere auch für ausländische Studierende und Doktoranden, die nur ein kurzfristiges Auslandsstudium absolvieren möchten.

Interdisziplinär und international

In der Regel widmen sich Summer Schools einem sehr breit gewählten Thema. So fühlen sich Studierende aus unterschiedlichen Fachbereichen angesprochen. Die Teilnehmergruppen sind meist sehr heterogen - interdisziplinär,

interfakultativ und oft auch international. In der Konsequenz heißt das oft: Hier treffen Menschen aufeinander, die sehr unterschiedliche Erfahrungshorizonte haben und sich gegenseitig ganz besonders inspirieren. Summer Schools sind oft Anziehungspunkt für eine große Zahl von Experten. Die Chancen sind gut, hier auf die Koryphäen



Summerschool Indien: Studierende der Uni Köln im Austausch mit der Bevölkerung

eines Fachs zu treffen, die nicht zwangsläufig in der Lehre tätig sind und die man außerhalb der Veranstaltung kaum in einer solchen Konzentration getroffen hätte.

Mikrokrankenversicherungen: Studieren in Indien

Zu den Summer School-Angeboten gehörten in diesem Jahr die

Summer School zu Mikrokrankenversicherungen in Indien, die von einem internationalen Konsortium, bestehend aus dem Professional Center und dem Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln sowie der Micro Insurance Academy aus Neu-Delhi (Indien) organisiert wurde. Die Summer School mit 15 Teilnehmern aus

ländlichen Regionen Nordindiens ergänzt, welche den Studenten die Problematik von sozialer Sicherheit, Gesundheitsversorgung bzw. Krankheit und deren Folgekosten in Indien näher bringen sollten. „Die Internationalität sowie die kulturellen und beruflichen Qualifikationen der Kölner Studierenden zu verbessern ist uns sehr wichtig. Das Format der Summer School ermöglichte es uns, Studierenden neben theoretischen Kenntnissen auch Einblicke in die Kultur und Lebensrealität des Landes zu gewähren“, so Sarah Wirtherle vom Professional Center der Universität zu Köln.

Gegen Krankheit und Armut

Krankheit ist weltweit das größte Armutsrisiko. Erst recht in Entwicklungsländern, in denen es keine sozialen Sicherungssysteme gibt. Seit einigen Jahren werden Mikrokrankenversicherungen als ein möglicher Beitrag zur Lösung dieses Problems angesehen. Für einen relativ geringen Versicherungsbeitrag erwerben die Versicherten einen begrenzten Schutz gegen die finanziellen Folgen von Krankheit. Schätzungen gehen davon aus, dass sich mittlerweile 40 Millionen Menschen über eine Mikroversicherung gegen das extreme Armutsrisiko absichern. Und der Markt wird auch in Zukunft weiter wachsen.

Praktisches Wissen erwerben

Trotz ihrer steigenden globalen Bedeutung und ihrer entwicklungspolitischen Potentiale sind Mikrokrankenversicherungen bisher kaum Gegenstand universitärer Ausbildung und Forschung. Vor diesem Hintergrund kam beim Konsortium die Idee auf, gemeinsam eine Summer School zu diesem Thema zu implementieren. „Mit der Summer School wollten wir den Kölner Studierenden die Möglichkeit geben, Probleme der Gesundheitsversorgung in Indien und das Potential von Mikrokrankenversicherungen mit eigenen Augen zu sehen und direkt mit betroffenen Menschen zu sprechen. Sie erhalten damit Einblicke aus erster Hand und machen so Erfahrungen, die weit über das in theoretischen Seminaren vermittelte Wissen hinausgehen“, so Prof. Dr. Hans Jürgen Rösner vom Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln. Unterstützt wurde die Summer School vom Akademischen Auslandsamt der Universität, das nicht nur als interner Ansprechpartner fungierte, sondern zudem durch seine Mitarbeiterin Amisha Jain (Leiterin des Indien-Büros) als Vermittlerin vor Ort agierte, sowie dem Center for Modern Indian Studies der Universität zu Köln.

■ **FM, Presse und Kommunikation**



Studierende

Brücke zum Golf

Die arabisch-deutsche Summer School „Social and Cultural Cognition“ hat zum ersten Mal stattgefunden

Im Zuge einer bereits seit sieben Jahren bestehenden Kooperation zwischen der American University of Sharjah (Vereinigte Arabische Emirate) und der Universität zu Köln wurde im Juli 2011 an der Universität zu Köln eine internationale Summer School zum Thema „Social and Cultural Cognition“ durchgeführt.

Initiiert wurde die Summer School auf deutscher Seite von dem Psychologen Professor Gary Bente (Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln) gemeinsam mit dem Psychiater und Neurowissenschaftler Professor Kai Vogeley (Medizinische Fakultät) und dem Philosophen Professor Albert Newen von der Ruhr-Universität Bochum. Auf arabischer Seite lag die Gestaltung in Händen des Kommunikationswissenschaftlers Profes-

Wie hat es den Gästen vom Golf gefallen?

Ich hatte den Eindruck, die Begeisterung war sehr groß und unsere Gäste haben sich wirklich wohl gefühlt. Es war offenbar nicht nur eine wertvolle Lernerfahrung sondern auch eine beindruckende persönliche Erfahrung mit der doch noch fremden Kultur. Es wurde eine Reihe neuer Freundschaften geschlossen, die noch weit über die Summer School hinaus Bestand haben werden. Der Austausch mit Hilfe neuer Medien wurde angestoßen und kleine gemeinsame Projekte in Angriff genommen. Darauf können wir nun aufbauen.

Wie lief die Summer School ab?

Der erste Teil der Summer School bestand aus einem zweitägigen Workshop für Post-Graduates (Doktoranden und Doktorandinnen), vorwiegend aus den Arbeitsgruppen der drei Projektleiter Prof. Albert Newen von der Ruhr-Universität Bochum sowie Prof. Kai Vogeley von der Uniklinik Köln und mir selbst. Es ging hier darum, unsere DoktorandInnen mit internationalen Wissenschaftlern zusammenzubringen. Hier hatten sie die einmalige Gelegenheit, ihre eigenen Studien mit führenden Forschern im Bereich der „Social and Cultural Cognition“ wie zum Beispiel Shihui Han, einem Neurowissenschaftler von der Peking University, oder Shaun Gallagher, einem Philosophen von der University of Central Florida, zu diskutieren.

Der zweite Teil der Summer School adressierte die Under-Graduates (deutsche und arabische BA- und MA-Studenten), denen die interkulturelle Forschung näher gebracht wurde und denen wir grundlegende Theorie- und Methodenkenntnisse vermitteln wollten.

Summer Schools sind zum Lernen und Forschen da – wie sah das Programm aus?

Wir wollten diese einmalige Situation dazu nutzen, unseren arabischen Gästen die interkulturelle Forschung aus der Perspektive des Forschers wie auch des Beforschten näher zu bringen. Als Versuchspersonen nahmen die Studierenden auch an verschiedenen Studien zur sozialen Kognition teil, die unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Institut für Neurowissenschaften und Medizin am Forschungszentrum Jülich durchgeführt wurden. Zusätzlich führten die Studierenden verschiedene Rollenspiele in unserem Motion-Capture-Labor durch, um das kulturspezifische nonverbale Verhalten von Deutschen und Arabern zu analysieren. Aufbauend auf ihren Erfahrungen

als Versuchspersonen entwickelten die Studierenden dann in interkulturellen Forschungsteams auch sogar eigene kleine Untersuchungen.

Was für Forschung haben die Studierenden selber betrieben?

Die Studierendenprojekte konzentrierten sich natürlich auf den Vergleich zwischen Deutschland und den Vereinigten Arabischen Emiraten, wobei sehr unterschiedlich Fragestellungen bearbeitet wurden, wie zum Beispiel Lebensstile und das Bedürfnis nach Kontrolle im Alltag, Musikgeschmack, kulturspezifische Stereotype oder der Umgang mit Lügen. Mithilfe von Onlinebefragungen erhoben die Studierenden auch direkt Daten zu ihren Fragestellungen, die dann ausgewertet und in einer gemein-

samen Abschlussveranstaltung sehr professionell präsentiert wurden.

Gab es neben der empirischen Forschung auch Theorie?

In den täglichen Workshops wurden durch Vorträge die Grundlagen der interkulturellen Forschung vermittelt. In Gruppendiskussionen und Rollenspielen erarbeiteten die Studierenden ihre eigenen Definitionen von Kultur und befassten sich mit Unterschieden in den verschiedenen Wertesystemen der beiden Kulturkreise. Zur Vertiefung wurden die Workshops durch themenspezifische Evening Lectures begleitet, die von Prof. Shihui Han (Peking University), Prof. Shaun Gallagher (University of Central Florida) und Prof. Jon Shah (Forschungszentrum Jülich) durchgeführt wurden. Hier erhielten die Studierenden Einblicke in einschlägige Theorien, Methoden und Befunde aus der Perspektive von kognitiven Neurowissenschaften, der interkulturellen Psychologie und Philosophie des Geistes.

Wie sieht die Zukunft für die Summer School aus?

Auf beiden Seiten besteht großes Interesse daran, die erfolgreiche Zusammenarbeit fortzusetzen und die Freundschaft zwischen den Vereinigten Arabischen Emiraten und Deutschland weiter zu vertiefen. Im Moment arbeiten wir daran, einen Gegenbesuch der deutschen Studierenden in die Vereinigten Arabischen Emirate zu organisieren.

Was war Ihnen das Wichtigste an der Summer School?

Wichtig war es uns zu zeigen, dass diese Art von interkultureller Arbeit auf beiden Seiten auf großes Interesse stößt und hohe Erträge im Hinblick auf Forschung und Lehre wie auch auf zwischenmenschliche Verständigung bringt. Ich denke, es ist damit ein Grundstein gelegt für weitere erfolgreiche Forschungsprojekte und für einen intensiven Kontakt zwischen den Kulturen.

■ RH, Presse und Kommunikation



Foto: Department Psychologie

Mithilfe von Leuchtpunkten werden menschliche Bewegungen für Computersimulationen vermessen

sor Ahmad Al-Issa. An der Summer School nahmen knapp dreißig Studierende – davon dreizehn Gaststudierende aus den Vereinigten Arabischen Emiraten – sowie international renommierte Forscher teil.

Professor Bente, wie ist es zu der Summer School „Social and Cultural Cognition“ gekommen?

Die Summer School hat eine längere Vorgeschichte in Form einer intensiven Forschungskooperation zwischen meiner Arbeitseinheit und Dr. Al-Issa an der American University of Sharjah. Die Volkswagenstiftung hat es uns nun im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts „Soziale Informationsverarbeitung und Kultur“ ermöglicht über die bilaterale Kooperation hinaus die Basis für die interkulturelle und interdisziplinäre wissenschaftliche Kommunikation zu verbreitern. Die beste Plattform hierfür war eine internationale Summer School mit jungen Forschern und Studierenden mit interdisziplinärem Fokus. Ziel der Summer School war es, junge Menschen für das Gebiet der interkulturellen Forschung zu begeistern und den Austausch zwischen der deutschen und arabischen Kultur zu fördern.

Stadtwerke

3 spl/210



Studierende

„If you can make it there“ – WiSo@NYC Summer School 2011, New York

In der deutschen Hochschulpolitik ist die Internationalisierung ein wichtiges Thema. Internationale Forschungsk Kooperationen gewinnen an Gewicht, der internationale Austausch gehört dabei zu den Kerngedanken. Insbesondere Absolventen müssen sich stärker auf dem globalen Arbeitsmarkt positionieren, wobei ein Auslandsaufenthalt zur Profilbildung bei deutschen und ausländischen Arbeitgebern unterstützend wirkt. Die Universität zu Köln ist im Wettbewerb um internationale Zusammenarbeit sehr gut aufgestellt. Um die Nordamerika-Aktivitäten der Universität zu stärken, wurde im April 2011 ein Verbindungsbüro in New York eröffnet, das vierte Kölner Verbindungsbüro nach Gründungen in China und Indien. Ziel des Rektorats, des Akademischen Auslandsamts und der Zentren für Internationale Beziehungen (ZIB) der Fakultäten ist es, den Austausch zwischen deutschen und US-amerikanischen Wissenschaftlern und Studierenden zu fördern. Um Studierenden einen Aufenthalt in den USA zu ermöglichen wurde vor wenigen Wochen erstmals eine Summer School für WiSo-Studierende in New York ausgerichtet.

Während eines sechswöchigen Seminars vom 7. August – 16. September 2011 wurden 25 Bachelorstudierende der WiSo-Fakultät von US-amerikanischen Professoren im Kimmel Center der New York University in Manhattan unterrichtet. Veranstaltungen der Summer School waren „Management and Organizational Analysis“, „Collaboration, Conflict and Negotiation“ und „Business Communication“. Kursbegleitend besuchten die Studierenden in New York ansässige Unternehmen und Organisationen. Neben BMW und Lufthansa Cargo konnten die Studierenden Eindrücke von den Vereinten Nationen, der Ständigen Vertretung Deutschlands und der Deutsch-Amerikanischen Außenhandelskammer sammeln. Zusätzlich zu dem interessanten Kursangebot, der Möglichkeit des Erwerb von Credit Points für das Kölner Studium sowie den Unternehmens- und Organisationsbesuchen war für viele Studierende natürlich auch die Attraktivität der Stadt New York ausschlaggebend für eine Bewerbung bei der WiSo@NYC Summer School.

Als weiterer Programmpunkt fand ein Alumni-Event auf Einladung des New Yorker Büros der Universität zu Köln statt. Hier be-

kamen die Studierenden die Möglichkeit, mit in New York tätigen Absolventen der Universität zu Köln, in Kontakt zu treten. Die Kölner Alumni, die heute in verschiedensten Branchen, u. a. bei den Vereinten Nationen, in der Öffentlichkeitsarbeit, als Korrespondent eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders, in einer Wirtschaftsberatung und einer Anwaltskanzlei arbeiten, diskutierten über Unterschiede in der Arbeitskultur zwischen Deutschland und New York. Besonders interessierte die Studierenden, warum die Alumni New York als Standort für ihre Karriere wählten und wie sie ihren ersten Job bekamen. Die Veranstaltung endete mit der Gelegenheit zum individuellen Gespräch zwischen Studierenden und Alumni. Die Veranstaltung ermöglichte den Teilnehmern, ihr Netzwerk auszubauen und über den eigenen Bildungs- und Bewerbungsprozess nachzudenken, sagt die Direktorin des New Yorker Verbindungsbüros, Frau Stefanie Grupp-Clasby.

Zukünftig soll die Summer School aber noch mehr bewirken. Langfristiges Ziel ist es, dass nordamerikanische Studierende an der Summer School teilnehmen. Die Summer School könnte so zu einem Ort der Begegnung für Studierende von Kölner Partneruniversitäten und Kölner Bachelorstudierenden werden.

Die WiSo@NYC Summer School wurde vom Zentrum für Internationale Beziehungen (ZIB) der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln organisiert. Unterstützt wurden die Organisatoren durch die WiSo-Fakultät und das Verbindungsbüro unserer Universität in New York, sowie weiterhin durch den DAAD und das Auswärtige Amt.

Nach dem erfolgreichen Start wird das Pilotprojekt Summer School WiSo@NYC im kommenden Jahr fortgesetzt. Ab Mitte November können sich Studierende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für die zweite Programmrunde in 2012 bewerben.

■ FM, Presse und Kommunikation

Welt der Hochschule

Wie man aus Geschichte lernt und neue Geschichte schreibt

Eindrücke vom deutsch-japanischen Workshop zum Verbrechen der Aggression nach dem Kompromiss von Kampala

Von Dr. Björn Schiffbauer

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan schreiben eine gewachsene wie wechselhafte Geschichte von nunmehr 150 Jahren. Dies war für die Universität zu Köln ein freudiger Anlass, dieses Jubiläum gemeinsam mit ihren japanischen Partneruniversitäten in einem fest-

zeitgenössischen Straf- und Völkerrechtswissenschaft zu stoßen. Aus der kritischen Aufarbeitung der düstersten Stunden Deutschlands und Japans keimte aber schließlich der Spross einer neuen Rechtsmaterie, die den Weg in eine friedlichere Zukunft ebnet: das Völkerstrafrecht. Die völkerstrafrechtlichen Beiträge der Folgegenerationen

ihres Resultats in Folge der Nürnberger und Tokioter Prozesse liefern. Auf den Zeitraum zwischen den Schlüsselereignissen Nürnberg/Tokio und Kampala konzentrierten sich anschließend Professor Philipp Osten von der Keio University und Professor Thomas Weigand, die jeweils die Entwicklung der völkerstrafrechtlichen Dogmatik in ihren



Professor Thomas Weigand, Professor Philipp Osten und Professorin Keiko Ko

lichen und auch wissenschaftlich anspruchsvollen Rahmen am 9. September zu ehren.

Eine bedeutende Rolle spielte dabei die Rechtswissenschaftliche Fakultät, die unter Schirmherrschaft der Professoren Claus Kreß und Thomas Weigand die Ehre hatte, im neuen Seminargebäude einen hochkarätig besetzten Workshop zur völkerrechtlichen Debatte um das Verbrechen der Aggression stattfinden zu lassen. Der Workshop setzt die bereits jahrzehntelange Tradition intensiver Kontakte der Kölner Juristen nach Japan fort.

Friedlicher Diskurs im Schatten der Geschichte

Freilich war ein solch friedlicher Diskurs nicht immer selbstverständlich. Gemeinsam trugen die Aggressoren Deutschland und Japan die Hauptschuld an den Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs. Zu Recht hatten sich nach Kriegsende die Führungspersonen beider Staaten vor dafür eingerichteten Militärgerichtshöfen in Nürnberg und Tokio zu verantworten. In diesen bis heute beispiellosen Prozessen erlebte das Verbrechen der Aggression seine Geburtsstunde – freilich nicht, ohne dabei auf Kritik in der

einst Besiegter sind bemerkenswert. Ein gewaltiger Zwischen Erfolg nach der Gründung des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) war der schlicht als Sensation zu bezeichnende Kompromiss von Kampala. In der ugandischen Hauptstadt gelang es den Vertragsstaaten des IStGH im Juni des letzten Jahres, gegen erhebliche politische Widerstände in buchstäblich letzter Sekunde erstmalig in der Völkerrechtsgeschichte das Verbrechen der Aggression – den Angriffskrieg – verbindlich zu definieren und dem IStGH die Verfahrenskompetenz dafür zu erteilen.

Völkerrecht in Deutschland und Japan

Vor dem Hintergrund dieses Erfolges bot der deutsch-japanische Workshop eine ideale Bühne, die Folgen des Kompromisses von Kampala politisch und rechtlich zu umreißen. Gleich zu Beginn zogen Erfahrungen aus erster Hand die Zuhörer in den Bann. Die Redner – Professor Claus Kreß und seine Kollegin Professor Keiko Ko von der Mie University – wirkten selbst bei den Verhandlungen mit und konnten so eine besonders eingehende Analyse der Konferenz und

Heimatländern genauer beleuchteten. Diese erstklassigen wissenschaftlichen Referate ergänzten abschließend zwei spannende Beiträge aus der diplomatischen Praxis. Dr. Guido Hildner, Leiter des Völkerrechtsreferats im Auswärtigen Amt, und sein Counterpart aus dem japanischen Außenministerium, Masahiro Mikami, gaben spannende Einblicke in die politische Debatte, die der Kompromiss von Kampala in beiden Ländern ausgelöst hat. Die Erfolgsgeschichte des Völkerstrafrechts ist – ebenso wie jene der deutsch-japanischen Freundschaft – noch lange nicht zu Ende geschrieben.

■ Dr. Björn Schiffbauer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Professor Claus Kreß



Welt der Hochschule

Japan-Symposium initiiert Kooperationen

Uni Köln feiert die deutsch-japanischen Beziehungen mit ihren japanischen Partneruniversitäten

Anfang September fand an der Universität zu Köln ein Deutsch-Japanisches Symposium statt. Unter dem Titel „Dynamics of Traditional Research Societies in a Rapidly Changing World“ trafen sich Wissenschaftler und Hochschulvertreter von 14 japanischen Partneruniversitäten mit ihren deutschen Kollegen.

Das dreitägige Japan-Symposium der Universität zu Köln sollte vor allem der Auffrischung der universitären Beziehungen und der Gestaltung neuer Forschungsk Kooperationen dienen. „Die Uni Köln hat seit Jahrzehnten ganz herausragende Partnerschaften mit japanischen Universitäten und wir haben das diesjährige 150jährige Jubiläum deutsch-japanischer Beziehungen zum Anlass genommen, um eine solche Veranstaltung ins Leben zu rufen und die Möglichkeiten weiterer Zusammenarbeit auszuloten“, erklärte der Kölner Rektor Axel Freimuth.

Gemeinsame Interessen

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Professor Tezuka, der als Vertreter seines Landes und Direktor des japanischen Kulturinstituts eine hohe Erwartungshaltung an das Symposium hatte. „Im Zentrum des Symposiums stehen Fragen und Themen, die sowohl Japan als auch Deutschland betreffen und der internationalen Wirtschaftskooperation bedürfen. Die Veranstaltung wird von der Universität zu Köln durchgeführt jedoch von kompetenten Forschern der zentralen Universitäten Japans unterstützt“, so Professor Tezuka.

Neben wissenschaftlichen Workshops in den Bereichen Wirtschaft, Recht, Sprach- und Kulturwissenschaft sowie Physik konnten die rund 200 Gäste an öffentlichen



Warten auf den Start des Symposiums: Die Delegation aus Japan ist in Köln eingetroffen

Vorträgen, Gesprächsrunden und kulturellen Aktivitäten teilnehmen. Von Beginn an war das zentrale



Professor Tezuka eröffnete die Veranstaltung.

Thema die deutsch-japanische Zusammenarbeit. Um weitere Forschungsk Kooperationen ging es am zweiten Tag während eines repräsentativen Roundtables. An diesem nahmen Botschafter, Professoren

und hohe Vertreter beider Länder teil und diskutierten die Perspektiven einer verstärkten universitären



Professor Makato Ida

Zusammenarbeit. Makato Ida, Vizepräsident der Keio Universität in Tokio: „Es wurde mehrmals angesprochen, wie man die Motivation der Studierenden erhöhen kann, in das jeweils andere Land zu gehen“. Denn eben jener Austausch von

Studierenden und Wissenschaftlern sowie der Ausbau der universitären Zusammenarbeit standen im Zentrum des Treffens.

Kooperationsverträge geschlossen

Während der Veranstaltung wurden auch zwei neue Kooperationsverträge zwischen der Uni Köln und japanischen Universitäten geschlossen – mit der Tokyo University und mit der Kyoto Sangyo University. Außerdem wurde festgelegt, dass die universitären Angebote aufgestockt, Einladungen für Forschungsaufenthalte in Deutschland ausgesprochen und gemeinsame Forschungsprojekte auf den Weg gebracht werden. Die Teilnahme

ranghoher Vertreter Japans und Deutschlands am Symposium war dabei für beide Seiten ein eindeutiges Zeichen für das ernsthafte Interesse der fortlaufenden Beziehungen. Mit dabei waren wichtige Vertreter der DFG, die JSPS (Japan Society for the Promotion of Science), des DAADs und der Alexander von Humboldt-Stiftung. Dr. Volker Stanzel, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Tokio, wünscht sich für die Zukunft, dass „wir auch in den nächsten 150 Jahren so gut und besonders zivilgesellschaftlich, kulturell und wirtschaftlich zusammenarbeiten können“.

■ FM, Presse und Kommunikation

Fotos: Adam Polczyk

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hettesheimer (Leitung)
Robert Hahn
Friderike Mangelsdorf
Anneliese Odenthal

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon 0228 98982-82
E-Mail verlag@koellen.de
www.koellen.de



Welt der Hochschule

Hilfe für Freunde

Spendenaktion für unsere japanische Partneruniversität Sophia in Tokyo

„Freunden in der Not zu helfen, ist für uns an der Universität zu Köln selbstverständlich. Deshalb rufen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf, für unsere Partneruniversität Sophia zu spenden“, erklärte Rektor Axel Freimuth zu Beginn der Aktion, die Ende September angelaufen ist.

Mit den Spenden werden 107 Studentinnen und Studenten der Sophia Universität in Tokyo unterstützt werden, die durch den Tsunami im März 2011 Familienangehörige, Freunde, ihr Zuhause und zum Teil ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Denn auch über ein halbes Jahr nach der Katastrophe in Japan ist für viele von ihnen noch immer keine Normalität eingeleitet. Um diesen jungen Menschen dennoch die Fortsetzung und den Abschluss ihres Studiums zu ermöglichen, hat die Sophia Universität die Universität zu Köln um Hilfe gebeten.

Da die beiden Universitäten bereits seit Jahrzehnten eine enge und vertrauensvolle Partnerschaft verbindet, war es auch für den Kanzler Johannes Neyses, keine Frage, aktiv zu werden. „Viele Kölner Studierende haben in den vergangenen Jahren die Chance genutzt, an der Sophia Universität zu studieren und Einblicke in die japanische Kultur zu gewinnen. Ebenso konnten wir zahlreiche japanische Studentinnen und Studenten auf unserem Campus begrüßen“, so der Kanzler der Universität zu Köln.

Schon jetzt sind über 5.000 Euro für die Studierenden der Sophia Universität gesammelt worden. Weitere Spenden werden zentral gebündelt und an die Sophia Universität weitergeleitet. „Ich würde mich sehr freuen, wenn sich noch mehr Personen an der Solidaritätsaktion für unsere japanischen Partner beteiligen würden“, so Rektor Freimuth.

So können Sie spenden: Sie nutzen das Online-Spendenportal unter www.portal.uni-koeln.de/japanhilfe.html. Spenden Sie dort sicher und bequem den von Ihnen gewünschten Betrag. Oder weisen Sie Ihre Spende mit den nachfolgenden Angaben bei Ihrer Bank an. Bitte beachten Sie, dass Sie dabei den vollständigen Verwendungszweck angeben.

Konto: 1900694835, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98), Verwendungszweck: Spende Japan 31131 28230 01100726

Bei Fragen rund um die Spendenaktion steht Ihnen die Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung, Yvonne Ayoub, Tel.: 0221/470-5921, yvonne.ayoub@uni-koeln.de, gerne zur Verfügung.

Wir unterstützen die Spendenaktion! Prof. Dr. Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln · Dr. Johannes Neyses, Kanzler der Universität zu Köln · Prof. Dr. rer.

nat. Werner Mellis, Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät · Prof. Dr. Barbara Grunewald, Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät · Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Krieg, Dekan der Medizinischen Fakultät · Prof. Dr. Katharina Niemeyer, Dekanin der Philosophischen Fakultät · Prof. Dr. Karl Schneider,

Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät · Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, Dekan der Humanwissenschaftlichen Fakultäten · Dr. rer. nat. Axel Czybulka, Vorsitzender des Personalrats für das wissenschaftliche und künstlerische Personal · Udo Walz, Vorsitzender des Personalrats für das nichtwissenschaftliche Personal

Praktische Hilfe – die Japan-Solidaritäts-Tasche

Spenden Sie 5 Euro mit dem Kauf einer „Stand up Japan!“-Tasche. Dank des Engagements des SprecherInnenrates der Philosophischen Fakultät werden die 5 Euro vollständig als Spende an die Sophia Universität weitergeleitet.

Die Taschen sind erhältlich bei:

Fachschaft Japanologie, Ostasiatisches Seminar

Dürener Straße 56 – 60 · 1. Etage, Raum 1.05

(bitte die Sprechzeiten beachten) · Telefon 0221/470-1875

fs-japanologie@uni-koeln.de

(Die Taschen können auch im AstA-Laden erworben werden.)



Welt der Hochschule

Wir sind Botschafterin!

Christiane Biehl ist ERASMUS-Botschafterin 2012 für Deutschland!

Es war ein schlichter Brief mit dem Sternbanner der EU im Briefkopf, der Christiane Biehl im Juni darüber in Kenntnis setzte, dass sie in der Wahl der „Erasmus Staff Ambassador“ zur Repräsentantin Deutschlands für das Jahr 2012 ernannt wurde. Das ist besonders schön, da 2012 auch ein Jubiläumsjahr für das 1987 gegründete Mobilitätsprogramm der Europäischen Union ist. ERASMUS wird dann 25 Jahre alt. Die Universität zu Köln kooperiert derzeit mit rund 280 europäischen Universitäten in über 400 Fächerabkommen.

Christiane Biehl, M.A., ist Teamleiterin für die Bereiche „EU-Programme/Studieren und Forschen im Ausland/Köln AlumniWELTWEIT“

als nationale ERASMUS-Expertin des DAAD benannt worden. Diese ExpertInnen beraten Hochschulen zu einschlägigen Themen des Programms und stehen als ReferentInnen bei nationalen und internationalen ERASMUS- und Bologna-Veranstaltungen des DAAD mit ihrer Kenntnis zur Verfügung. „Außerdem habe ich auch in einigen Gutachterkommissionen der deutschen Nationalen Agentur für EU-Zusammenarbeit (DAAD) mitgearbeitet. Ich habe also das Europäische Bildungsprogramm nicht nur in meiner Funktion als ERASMUS-Hochschulkoordinatorin in der Universität zu Köln mitgestaltet, sondern aus verschiedenen Perspektiven kennen gelernt und

Anlaufstelle für Studierende

Das Studierenden Service Center der Universität zu Köln ist eingeweiht

Mitte September feierte die Universität zu Köln nach zwölfmonatiger Rohbauzeit das Richtfest des neuen Studierenden-Service-Centers (SSC). Hier entstehen bis 2013 auf einer Nutzfläche von 12000 Quadratmetern 800 Räume, die insbesondere die Mitarbeiter für die studentischen Serviceleistungen beherbergen sollen.

Das Gesicht des Kölner Campus ändert sich. Wo bis vor kurzem noch das alte Parkdeck der Universität zu Köln stand, wurde nun das Richtfest für das neue Studierenden-Service-Centers gefeiert. Nach der feierlichen Begrüßung durch den Kanzler der Universität, Dr. Johannes Neyses, den Dezernenten für das Bau- und Gebäudemanagement Markus Greitemann, und den Architekten Professor Rolf Schuster hielt die Firma Aug. Prien den Richtspruch. Damit wurde nicht nur den Arbeitern gedankt, sondern auch das Haus geweiht und ihm eine lange Zukunft gewünscht. Das Studierenden-Service-Center soll künftig als zentrale Anlaufstelle für Studierende Verwaltungsdienstleistungen bündeln, die bislang in verschiedenen Gebäuden auf dem Campus untergebracht waren. So werden in dem neuen Gebäude die Zentrale Studienberatung, das Studierendensekretariat und das Akademische Auslandsamt zu finden sein. Zudem sollen das Professional Center und Einrichtungen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen sowie der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in das Gebäude einziehen. Das SSC wird voraussichtlich Ende Mai 2013 fertig gestellt und im Juni 2013 seinen Betrieb aufnehmen. Mit diesem Neubau trägt die Universität zu Köln zu einer weiteren Verbesserung der Studienbedingungen und der wissenschaftlichen Arbeit bei.

■ FM, Presse und Kommunikation



Der Rohbau steht. Bis 2013 wird das SSC bezugsfertig sein.



Kanzler Dr. Johannes Neyses eröffnete die Veranstaltung feierlich mit einer Rede



Foto: Privat

Christiane Biehl ist ERASMUS-Botschafterin 2012

in der Abteilung 12 (Akademisches Auslandsamt) der Universität zu Köln. Seit 1997 ist sie hauptberuflich mit ERASMUS befasst und hat es somit über einen langen Zeitraum begleitet und seine Umsetzung an der Uni Köln mitgestaltet.

Ihre Wahl zur Repräsentantin für Deutschland ist nicht zufällig. In den Jahren 2000 – 2003 arbeitete sie in Brüssel als externe Gutachterin zusammen mit weiteren GutachterInnen aus Deutschland. „Wir haben dort jährlich im Dezember jeweils zwei bis vier Wochen die eingereichten SOKRATES/ERASMUS-Anträge europäischer Hochschulen bewertet. Da VertreterInnen aus jedem ERASMUS-Land vor Ort waren, kam es dort immer zu einem sehr intensiven Arbeitsaustausch und es konnten wertvolle Netzwerke geknüpft werden“, erklärt Christiane Biehl ihre bisherige Arbeit in Brüssel.

Zudem ist sie seit 2003 jährlich

begleitet.“ Wir beglückwünschen Christiane Biehl zu ihrer Ernennung und wünschen ihr ein interessantes Jahr!

■ Susanne Geuer ist Mitarbeiterin der Mitarbeiterzeitung „MitUns“

Spitze im Personalwesen

Personalmagazin wählt vier Kölner Professoren unter die Top 40 der führenden Köpfe im Personalwesen

Die Uni Köln hat Gewicht im Personalwesen. In die Personalliste des renommierten Personalmagazins wurden dieses Jahr wieder vier Kölner Professoren aufgenommen: drei von der juristischen Fakultät, einer von der WiSo-Fakultät. Die Juristen Martin Hensler, Ulrich Preis, Björn Gaul sowie der Personalökonom Dirk Sliwka wurden auch dieses Jahr in die Liste der führenden Köpfe im Personalwesen gewählt. Die Wissenschaftler überzeugten die Jury vor allem durch

ihre wissenschaftliche Kompetenz bei gleichzeitiger Praxisausrichtung.

Die Personalliste wird seit acht Jahren alle zwei Jahre vom Personalmagazin veröffentlicht. Darin enthalten sind die wichtigsten Köpfe der deutschen Personalerszene: Personalmanager, Berater, Personalforscher, Juristen. In einem umfangreichen Prozess, an dem sechzig Kenner der Szene, die Leser des Magazins und die Redaktion

beteiligt sind, werden die jeweils führenden Köpfe gekürt. Professor Ulrich Preis, Mitglied des Hochschulrats der Universität zu Köln und Leiter des Instituts für Deutsches und Europäisches Arbeits- und Sozialrecht, freut sich über die Wahl der Kölner Professoren. Er selbst ist bereits seit acht Jahren in dem Ranking vertreten. „Ich freue mich, dass die rechtswissenschaftliche und wirtschaftswissenschaftliche Forschung an der Universität in der

Fotos: Friderike Mangelsdorf



Welt der Hochschule

Praxis so hohe Wertschätzung genießt“, so Preis.

Kontinuierliche Qualität

Der Arbeitsrechtler gilt als Autorität des Vertrags-, Kündigungs- und Befristungsrechts. Seine Meinung hat im Falle gerichtlicher Auseinandersetzungen hohes Gewicht. Die Gründe für die zentrale Position der Kölner Forscher im Personalrecht sieht Preis in kontinuierlicher Arbeit auf hohem Niveau. „Der gute Ruf wird durch drei Qualitätsfaktoren geprägt: Publikationen, Vorträge und Beratung in der Praxis“, so Preis. Er selbst wird mit seinen Forschungsschwerpunkten Individualarbeitsrecht, Vertragsgestaltung und Kündigungsschutzrecht bei Juristen, Firmen und Verbänden als wichtige Autorität wahrgenommen. Überdies führe die Bereitschaft, sich auch zu aktuellen rechtspolitischen Themen fundiert zu äußern, wie etwa dem Vorschlag eines Arbeitsvertragsgesetzes, den er mit Professor Henssler erstellt hat, zu einem gewissen Bekanntheitsgrad.“

Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Praxis

Auch Professor Martin Henssler vom Institut für Arbeits- und Wirtschaftsrecht zählt zu den deutschen Autoritäten im Personalrecht und wurde schon mehrfach in die Liste gewählt. „Ich empfinde das als eine zufriedenstellende Bestätigung meiner Arbeit“, erklärt der Jurist. Die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis, die Henssler an seinem Institut pflegt, habe Vorbildcharakter, so das Personalmagazin. Der bekannte Jurist ist Präsident des Deutschen Juristentages und geschäftsführender Vorstand der Zivilrechtslehrervereinigung, der Vereinigung aller Zivilrechtsprofessoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Er gilt als Brückenbauer zwischen Praxis und Wissenschaft. „Man muss den Praktikern deutlich machen, dass man an einem Gedankenaustausch interessiert ist“, sagt Henssler. „Die Sorgen und Nöte der Praxis müssen ernst genommen werden und in die wissenschaftliche Arbeit einfließen.“ In den letzten zwanzig Jahren habe sich die Verbindung zur Praxis deutlich verbessert. Die juristische Ausbildung in Köln werde von Anfang an praxisnah gestaltet, so Henssler – für den Juristen eine Voraussetzung für die gesellschaftliche Relevanz seines Faches: „Wir möchten hier Rechtswissenschaft betreiben, die auch eine gewisse Ausstrahlung auf Rechtsprechung und Gesetzgebung hat. Ich sehe uns in einer Mitverantwortung für

die Fortentwicklung des Rechtssystems.“

Anwalt und Wissenschaftler

Professor Björn Gaul ist ein weiterer Kölner Wissenschaftler in der Liste: Er ist Rechtsanwalt einer großen Anwaltskanzlei und außerplanmäßiger Professor an der Universität zu Köln mit der *venia legendi* für Bürgerliches Recht, Handels- und Arbeitsrecht. Der Spagat zwischen beiden Welten gelingt ihm gut. „Meine Zielsetzung der Arbeit an der Universität ist die Brücke zwischen Wissenschaft einerseits und Praxis andererseits. Dies gilt für das individuelle und kollektive Arbeitsrecht gleichermaßen.“ Auch Gaul wurde bereits mehrfach in die Liste aufgenommen. „Wenn man aus vielen tausend Anwälten ausgewählt wird als jemand, der für die Personalpraxis wichtig sein soll, dann ist es das eine schöne Sache“, so Gaul. Seine anwaltliche Beratung liegt im Zusammenhang mit Veränderungsprozessen wie Restrukturierung, Post-Merger-Integration oder Flexibilisierung. Im Mittelpunkt stehen dabei Verhandlungen mit Gewerkschaften und unternehmensbezogenen Arbeitnehmervertretungen.

Anreizsysteme und Talentmanagement

Auch die WiSo-Fakultät ist in der Personalliste vertreten: Professor Dirk Sliwka ist Inhaber des Lehrstuhls am Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Personalwirtschaftslehre. Auch er wurde wegen der Verbindung von akademisch anspruchsvoller Forschung und engem Praxisbezug zum wiederholten Mal in die Liste gewählt. Sliwka untersucht die Wirkung von Personalinstrumenten in Unternehmen. Insbesondere beschäftigt er sich mit der Gestaltung von Anreizsystemen aber auch gerade zur Zeit mit Themen des Talent- und Diversity Managements.

Mit der Wahl der vier Wissenschaftler zeigt sich, dass die Kölner Universität durch ihre juristische und wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät ein Zentrum der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Personalwesen in Deutschland ist. Durch die hohe Expertise, über die die Wissenschaftler verfügen sowie durch ihre Hinwendung auch zu praktischen Fragen haben ihre Stimmen ein großes Gewicht unter den führenden Praktikern bekommen.

■ RH, Presse und Kommunikation

Wissenschaft und Region Veranstaltung mit Vertretern der Universität und des Rhein-Erft-Kreises

Vom Patrick Klameth

Ja, es war eine gelungene und interessante Veranstaltung“, war das zunächst kurze zusammenfassende Statement von Landrat Werner Stump anlässlich der gemeinsamen Abendveranstaltung der Universität zu Köln und dem Rhein-Erft-Kreis in der Abtei Brauweiler.

Es war ein gemeinsames Anliegen von „Wissenschaft“ und „Region“, zu dieser gemeinsamen Veranstaltung einzuladen. Dabei steht „Wissenschaft“ an dieser Stelle für die Universität zu Köln, die ein großes

Mit der Besetzung des Podiums mit Landrat Werner Stump, Kanzler Dr. Johannes Neyses und Prorektor Professor Gereon Fink, Michael Maier als Geschäftsführer der Rhein-Erft-Akademie, Dr. Lars Kulik von RWE Power und Christian Bonnen, Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Köln beantworteten „Hochkaräter“ der Region Fragen der Moderatoren und im zweiten Teil auch des Publikums.

Nachhaltig beeindruckt hat, dass die Universität zu Köln, so erläutert Kanzler Dr. Neyses, ein großer Arbeitgeber, gemeinsam mit der

Werner Stump ein Botschafter des Themas „Metropolregion Rheinland“, in dem der Netzwerkgedanke eine große Rolle spielt.

Das Ambiente des Kaisersaals der Abtei Brauweiler, ergänzt durch die musikalische Untermalung der Sängerin Olivia Sawano und des Pianisten David Demuyck, verschaffte der Veranstaltung einen angenehmen Rahmen, zumal die Gäste den Podiumsgesprächen interessiert zuhörten, konnten sie doch viel über die unterschiedlichen Institutionen erfahren.

„Die Sichtweisen der Wirtschaft,



Gut besucht: Die Veranstaltung zog zahlreiche Gäste in das historische Ambiente Kaisersaals der Abtei Brauweiler.



Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Johannes Neyses, Michael Maier, Geschäftsführer der Rhein-Erft-Akademie, Prorektor Gereon Fink (v.l.n.r.)

Interesse an einem Austausch über die Stadt- und Kreisgrenzen hinweg hat und „Region“ – das sind Vertreter aus Wirtschaft und Politik, Unternehmen und Verbänden, Bildungseinrichtungen und Stiftungen.

Die Teilnehmer, sowohl das Podium als auch die Gäste erhielten vielfältige Informationen über die unterschiedlichen Institutionen und die Region. Den Dialog mit der Universität zu Köln vertiefen, war eine Kernaussage der Akteure.

Universitätsklinik immerhin 8.000 Beschäftigte, ist und in unterschiedlichsten Ausbildungsberufen viele junge Menschen ausgebildet. Das Publikum staunte nicht schlecht, dass in Berufsfeldern wie der des „Glasbläasers/-in“ an der Universität zu Köln ausgebildet wird.

Landrat Werner Stump warb für die Region und forderte alle Akteure auf, sich untereinander weiter zu vernetzen, denn Wissenschaft und Region sollen sich gegenseitig beflügeln. Ohnehin ist

der Wissenschaft und der Politik in einer Podiumsdiskussion nebeneinander zu stellen und zu hören, was der andere zu sagen hat, wie die Einstellung ist, hat für die weitere Zusammenarbeit gute Erkenntnisse gebracht“, so führt Landrat Stump seine Anfangsaussage zu Ende.

■ Patrick Klameth ist Pressesprecher der Kommunalverwaltung Rhein-Erft-Kreis



Welt der Hochschule

Freundschaftswettkampf unter Judokas

KEIO-Universität aus Tokio trifft auf den Unisport

In der zweiten Septemberwoche dieses Jahres bekam der Unisport Besuch aus Japan. Ca. 30 Judokas bzw. Studenten unserer Partneruniversität KEIO aus Tokio besuchten die Universität zu Köln bzw. die Judoabteilung des Unisports. Neben dem gemeinsamen Training fand auch ein Freundschaftswettkampf statt, den die Unisport-Judokas für sich entscheiden konnten! Es war ein rundum gelungener Besuch der Japaner in Köln! Weitere Infos zu dem Besuch der Judokas der KEIO Universität Tokio unter www.budzl.de/Unisport-Judo/index.htm

■ Sabine Muskalla arbeitet für den CampusSport Köln



Gemeinsam in Weiß: japanische und deutsche Judokas trafen sich anlässlich des deutsch-japanischen Symposiums.

Foto: CampusSport Köln



Mein Jobticket ist ein Familienticket.

Ulrike Kersting, Corporate Design

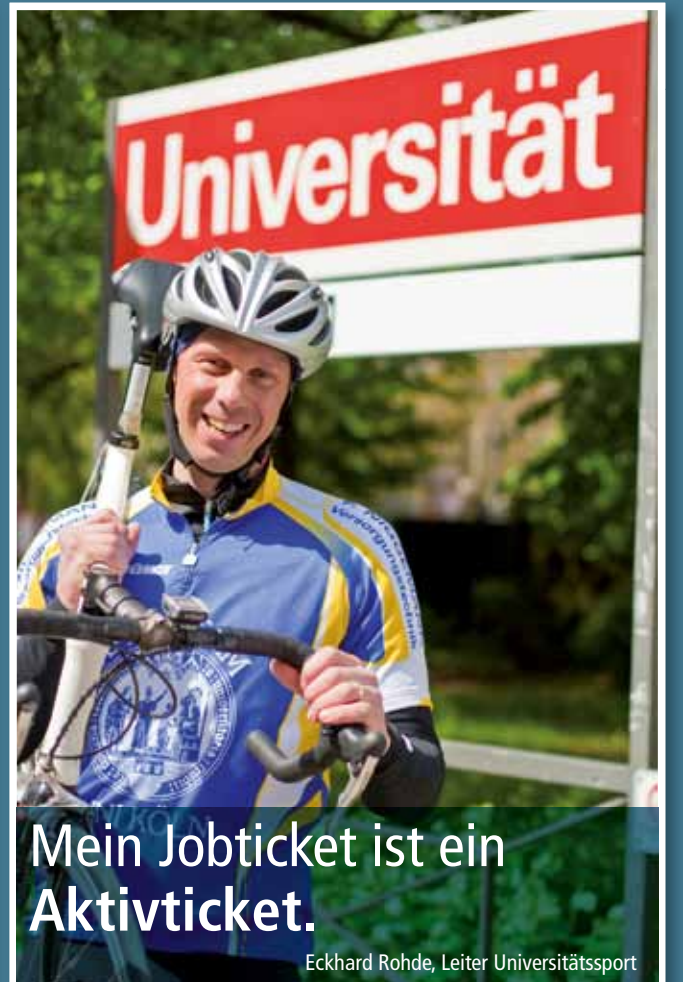
An Wochenenden und Feiertagen können Sie gantztägig sowie montags bis freitags von 19.00 Uhr bis 3.00 Uhr des folgenden Tages einen Erwachsenen und drei Kinder bis 14 Jahren sowie ein Fahrrad im gesamten Geltungsbereich des VRS mitnehmen.



Mein Jobticket ist ein Stadt-Land-Fluss-Ticket.

Hans-Joachim Meeßen, Botendienst

Zum Wandern in die Eifel oder Freunde besuchen im Bergischen Land: Von Blankenheim bis Remscheid, von Düren bis Gummersbach – das Jobticket eröffnet Ihnen die gesamte regionale Ausdehnung des Tarifgebiets im VRS.



Mein Jobticket ist ein Aktivticket.

Eckhard Rohde, Leiter Unisport

Mit dem Jobticket können Sie an Wochenenden und Feiertagen gantztägig sowie montags bis freitags von 19.00 Uhr bis 3.00 Uhr im gesamten Geltungsbereich des VRS Ihr Fahrrad mitnehmen.

Vorteile: Der Grundpreis liegt deutlich unter dem eines MonatsAbos. + Gültig im ganzen VRS-Netz in Bus & Bahn. + Das JobTicket gilt grundsätzlich: » die ganze Woche » auch in der Freizeit » rund um die Uhr. Ein Erwachsener, bis zu 3 Kinder (6 bis 14 Jahre) und ein Fahrrad dürfen kostenlos mitfahren: » an Wochenenden + Feiertagen gantztägig » montags bis freitags jeweils von 19.00 Uhr bis Betriebsschluss.

Zur Information: Es gelten die Bedingungen des Großkunden-Tarifvertrags. Das JobTicket ist nicht übertragbar. Es gilt nur in Verbindung mit einem gültigen Dienst- oder amtlichen Lichtbildausweis.



KölnAlumni

Keine Bange vor dem Studium: informieren, anschauen, testen!

Was KölnAlumnus Detlef Müller-Böling angehenden Studierenden rät

Professor Dr. Detlef Müller-Böling, geboren 1948, studierte Betriebswirtschaftslehre in Aachen und Köln. Von 1975 bis 1981 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität zu Köln am Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Planung bei Professor Dr. Norbert Szyperski. 1981 übernahm er den Lehrstuhl für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Universität Dortmund. Von 1990 bis 1994 war er Rektor der Universität Dortmund.

Ab 1994 bis 2008 leitete Müller-Böling das gemeinnützige CHE (Centrum für Hochschulentwicklung). Das CHE, getragen von der Hochschulrektorenkonferenz und der Bertelsmann Stiftung, versteht sich als Reformwerkstatt für das deutsche und europäische Hochschulwesen. Müller-Böling entwickelte unter anderem das Leitbild

der „entfesselten Hochschule“ und gab nachhaltige Impulse für die Hochschulreform in Deutschland. Seit 2008 ist Müller-Böling Haupt-



Foto: privat

gesellschaftlicher von CHE Consult, einer Ausgründung aus dem CHE.

Detlef Müller-Böling erhielt für seine wissenschaftlichen Arbeiten zahlreiche Auszeichnungen, un-

ter anderem den Forschungspreis der Stiftung Industrieforschung (1991) sowie den Ehrenring der Technischen Universität München (2008).

Privat feiert Müller-Böling als begeisterter Regattasegler Erfolge, unter anderem als internationaler Niederländischer Meister (2001) und internationaler Deutscher Meister (2010).

Detlef Müller-Böling ist seit 1988 Mitglied im Verein der Freunde und Förderer der Universität zu Köln, der 2009 im Verein KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln aufging.

Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln? Welche Erlebnisse haben Sie besonders geprägt?

Akademisch haben mich etliche Persönlichkeiten beeindruckt, neben Lehrstuhlinhabern wie Erwin Grochla oder Hans-Karl Schneider

auch Praktiker wie Erich Potthoff. Geprägt wurde ich von Norbert Szyperski, der mir vermittelt hat, dass Visionen die wichtigste Voraussetzung (nicht nur) für Wissenschaftler sind. Visionen zur Entdeckung von Forschungsfeldern ebenso wie zur Gestaltung und Veränderung der Welt. Meine persönliche Entwicklung ist aber sicherlich auch durch mein Engagement als Vorsitzender des Dorfrates des Studentendorfes Efferen entscheidend vorangebracht worden. Gemeinsam mit etlichen Mitstreitern habe ich die sogenannte „Mischbelegung“ durchgesetzt, d.h. dass Studentinnen und Studenten auf einer Etage und nicht mehr in getrennten Häusern wohnen durften. Das war 1969 ein gesellschaftlicher Durchbruch gegen Widerstände aus Teilen der Bewohner, des Studentenwerks als Träger der Wohnheime und natürlich der katholischen Kirche.

Sie waren 14 Jahre Leiter des CHE. Welche drei Tipps geben Sie einem Erstsemester mit auf den Weg?

1. Auf keinen Fall Bange machen lassen von den Pessimismusparolen selbsternannter Bildungsexperten: Bologna ist viel besser als in der Zeitung steht und trotz Überfüllung

gibt es hinreichend Studienangebote in Deutschland.

2. Informieren, anschauen, testen: Es gab noch nie so viele und detaillierte Informationen im Netz über Studienfächer, Arbeitsmarktchancen und differenzierte Studienangebote. Ein Blick vor Ort kann spätere Enttäuschungen verhindern. Für viele Fächer werden Tests angeboten, mit denen man seine Eignung prüfen kann.

3. Studieren lohnt sich: Fachkräfte sind und werden in Zukunft noch viel mehr gesucht. Das Studium verspricht höheres Einkommen, weniger Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt größere Handlungs- und Entscheidungsspielräume im Leben.

Was verbindet Sie heute mit Ihrer Alma Mater in Köln?

Ich bin schon mal auf einer Karnevalssitzung in der Aula oder bei einem Gastvortrag eines amerikanischen Kollegen gewesen, den ich einst in Berkeley kennen- und schätzen gelernt habe. Und natürlich die akademische Familie von Norbert Szyperski, zu der ich gehöre.

■ Das Interview führte KölnAlumni-Mitarbeiterin Christina Lorrai

Mein Jobticket ist ein Entspannungsticket.

Dr. Stefan Bildhauer, Leiter Akademisches Auslandsamt

Auf dem Weg zur Arbeit die Zeitung oder ein gutes Buch lesen. Dem Stau aus dem Weg gehen. Mobil sein, ohne konzentriert dem Verkehr folgen zu müssen. Das Jobticket bringt Sie entspannt an Ihr Ziel.

Mein Jobticket ist ein Umweltticket.

Klaus Menrath, Leiter Gentechnik-Gewächshäuser

Der Vergleich zwischen öffentlichem Nahverkehr und Auto zeigt: Bus, Bahn und Zug schneiden im Pro-Kopf-Vergleich bei Energieverbrauch und Schadstoffemissionen besser ab und schützen damit Umwelt und Klima.

Mein Jobticket ist ein Sparticket.

Nicole Ostwald, Einkauf

Mit dem Jobticket sparen Sie ca. 30 bis 40 % gegenüber einer vergleichbaren regulären Monatskarte für Bus und Bahn und ein Vielfaches gegenüber den ständig steigenden Sprit- und Unterhaltskosten für einen PKW.



Personalia

Gereon Fink zum Ersten Prorektor gewählt



Professor Dr. Gereon Fink, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie der

Uniklinik Köln, ist zum neuen Ersten Prorektor und Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs gewählt worden. Der Senat der Universität zu Köln bestätigte einstimmig die Wahl des Mediziners zum Nachfolger von Professor Thomas Krieg. Hochschulrat und Rektorat hatten sich bereits vorher für Professor Fink ausgesprochen. Der neue Erste Prorektor hat sein Amt nach dem Senatsbeschluss am 13. Juli angetreten.

Professor Fink stammt aus Köln und studierte Medizin in Köln und Manchester. Seine wissenschaftlichen und klinischen Schwerpunkte sind der Schlaganfall und die Rehabilitation nach einem Schlaganfall sowie neurologische Bewegungsstörungen (wie z.B. die Parkinson-Krankheit). Neben seiner Tätigkeit als Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Uniklinik Köln und als Direktor am Institut für Neurowissenschaften und Medizin im Forschungszentrum Jülich ist Professor Fink Sprecher einer DFG-geförderten Klinischen Forschergruppe zu „Basalganglien-Kortex-Schleifen“, die insbesondere neue Verfahren zur tiefen Hirnstimulation bei neurolo-

gischen und psychiatrischen Erkrankungen erforscht. Mit Professor Fink übernimmt einer der international aktuell meistzitierten deutschsprachigen Neurowissenschaftler das Amt des Prorektors für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, wobei Professor Fink insbesondere im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses Schwerpunkte in seiner Arbeit setzen will: „Wissenschaft muss Spaß machen – nur dort, wo eine stimulierende Atmosphäre mit genügend Freiräumen und Zeit zum Nachdenken für Wissenschaftler existiert, kann wirklich gute Wissenschaft entstehen“, sagt Fink.

Stefan Herzig neuer Prorektor für Lehre und Studium



Professor Dr. Stefan Herzig, kommissarischer Direktor des Instituts für Pharmakologie

ist zum neuen Prorektor für Lehre und Studium gewählt worden.

Der Senat bestätigte am 12. Oktober einstimmig die Wahl des Mediziners zum Nachfolger von Professor Dr. Thomas Kaul. Hochschulrat und Rektorat hatten sich bereits vorher für Professor Herzig ausgesprochen. Der neue Prorektor trat sein Amt sofort an.

Professor Herzig wurde 1957 in Kiel geboren. Er studierte in Marburg/Lahn

und seiner Heimatstadt Humanmedizin. Nach einem Research Fellowship an der Johns-Hopkins University in Baltimore 1988 bis 1989 erfolgte 1992 seine Habilitation im Fach Pharmakologie an der Universität Kiel. Einen 1995 an ihn ergangenen Ruf der Universität Hamburg lehnte er ab und nahm stattdessen den Ruf der Universität zu Köln an. Im gleichen Jahr wurde er mit dem Preis der Kultusministerin des Landes Schleswig Holstein für besondere Leistungen in der Lehre ausgezeichnet. Seit 1996 Mitglied der Studienkommission wurde er 1998 zum Mitglied der Strukturkommission der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln gewählt.

Nach der Erlangung eines Abschlusses im Postgraduierten-Studiengang „Master of Medical Education“ in Bern war er von 2003 bis 2007 Studiendekan der Medizinischen Fakultät. 2006 übernahm er die kommissarische Leitung des Instituts für Pharmakologie.

SEMESTERKALENDER

VERANSTALTUNGEN DES KÖLNER STUDENTENWERKS IM WS 2011/12

26. + 27.09.2011	Kurs: Zeit- und Selbstmanagement im Studium	25.11.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten
05.-07.10.2011	Crashkurs für Examenkandidaten	30.11.2011	Sprachcafé Babylon
11.10.2011	Forró-Tanzabend	01.12.2011	Vortrag: Sinnerfülltes Leben und Studieren
12.10.2011	Sprachcafé Babylon	02.12.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten
14.10.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten	05. + 06.12.2011	Kurs: Gelassen in die Prüfung
19.10.2011	Sprachcafé Babylon	07.12.2011	Sprachcafé Babylon
21.10.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten	08.12.2011	Vortrag: Sorgen-Stopp
26.10.2011	Sprachcafé Babylon	13.12.2011	Forró-Tanzabend
28.10.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten	14.12.2011	Kurs: Spezialtraining zur Zeichensetzung
28.10.2011	Kurs: Reden im Studium	14.12.2011	Sprachcafé Babylon
29.10.2011	Kurs: Reden im Studium	21.12.2011	Sprachcafé Babylon
31.10.2011	Kurs: Spezialtraining zur Zeichensetzung	10.01.2012	Forró-Tanzabend
02.11.2011	Sprachcafé Babylon	11.01.2012	Sprachcafé Babylon
04.11.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten	18.01.2012	Sprachcafé Babylon
08.11.2011	Forró-Tanzabend	25.01.2012	Sprachcafé Babylon
09.11.2011	Sprachcafé Babylon	01.02.2012	Sprachcafé Babylon
10.11.2011	Workshop: Zeitmanagement und Strategien gegen Prüfungsangst	07.02.2012	Kurs: Stress lass nach
11.11.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten	13.-15.02.2012	Workshop: Neue deutsche Rechtschreibung
15. + 16.11.2011	Kurs: Gelassen in die Prüfung	21.02.2012	Kurs: Stress lass nach
16.11.2011	Sprachcafé Babylon	27.02.2012	Kurs: Spezialtraining zur Zeichensetzung
17.11.2011	Vortrag: Studienstress bewältigen	28.02.2012	Kurs: Stress lass nach
18.11.2011	Kurs: Wissenschaftliches Arbeiten	06.03.2012	Kurs: Stress lass nach
23.11.2011	Sprachcafé Babylon	26.03.2012	Kurs: Spezialtraining zur Zeichensetzung
24.11.2011	Vortrag: Was sind meine Stärken und Ressourcen?		

